60. Fußwallfahrt von St. Wolfgang in Regensburg zur Schwarzen Madonna in Altötting

CHRISTI HIMMELFAHRT, 18. MAI BIS SONNTAG, 21. MAI 2023

THEMA: Was bedeutet mir die Wallfahrt?
Was bedeuten mir persönlich die einzelnen Vater Unser Bitten ?

Autoren: Martin Prenninger, Erich Rammensee

Damit haben die 8 Männer aus dem Pfadfinderstamm St. Wolfgang 1964 nicht gerechnet. Im Jahr 2023 gehen mittlerweile zum 60. Mal 22 Männer zu Fuß nach Altötting, also eine mittlerweile traditionsgewordene Wallfahrt zur Gnadenmadonna in Altötting.

Bild 1: Abmarsch von der Krypta in St. Wolfgang (Willi Stiewing und Gottfried Nahr)

Bild 2: Pause von Willi Hesl und Klaus Kühnlein an Bachkapelle

Im zweiten Anlauf schaffte man damals die ca. 122 km lange Strecke nach Altötting. Auch wenn sich die Pilger mit der körperlichen Herausforderung, der Suche nach Schlafmöglichkeiten und der Verpflegung konfrontiert sah, so stand die religiöse Motivation im Zentrum der Wallfahrt. Immer wieder wurde „einer drangehängt“. Gemeint war ein Rosenkranz zur geistlichen Stütze. Erster Pilgerpfarrer war damals Gerd Petz. Wolfgang Hesl erzählte uns in Thalmassing und im Verlauf der Wallfahrt, gleichsam zum Jubiläum, ein paar Anekdoten, die sich in den Anfangsjahren auf der Wallfahrt ergaben.

Bild 3: Stärkung an der Bachkapelle : Vlnr: Reinhard, Elmar, Reinhold, Peter, Markus, Wolfgang (vorne), Christoph (verdeckt), Alois, Rainer

Bild 4: Altar in der Bachkapelle

1. Pause am ersten Tag in Thalmassing (Reinhard Andreesen):

Thema der ersten Pause war eine Rückschau von Reinhard Andreesen. Ihm war die Frage nach der Motivation seiner 20-jährigen Wallfahrt gestellt. Was habe ihn dazu gebracht mitzugehen, was bringe ihm die Wallfahrt heute?
Reinhard erklärte sich bereit, seine persönliche Motivation für die Wallfahrt mit uns zu teilen. Angesprochen wurde er von Heiner Menninger, der mit der besonderen Atmosphäre der Gruppe auf der Wallfahrt warb. So probierte es Reinhard einfach aus, ohne dabei große hochfliegende religiöse Erwartung zu hegen. Er sei dankbar für die 20 Jahre Wallfahrererfahrung in unserer Gruppe. Er berichtet vom „Menschsein dürfen“ unter lieben Leuten. Er genieße das Vertrauensverhältnis, das sich in dieser Zeit in der Gruppe entwickelt hat. Keine Rolle erfüllen zu müssen, einfach nur die Natur, die Gespräche und das Zusammensein zu spüren, sei eine Erfahrung, auf die er nicht verzichten möchte. Auch das meditative Element des Rosenkranzes trägt seinen Teil dazu bei. Wie ein Schutzmantel lege sich das Gebet über die Gruppe. Reinhard nimmt Bezug auf die Predigt von Helmut Huber von heute Morgen: Die beiden Emausjünger drängen Jesus bei ihnen zu bleiben, weil sie sich bei ihm geborgen fühlen. Die Situation im Evangelium wird so beschrieben, dass sich einer zu den beiden Jüngern dazugesellt, sich wirklich für sie interessiert. Reinhard spüre, dass auch mit uns Jemand mitgeht, vielleicht in jedem von uns.

In Thalmassing - wie immer bestens versorgt und freundlichst begrüßt von Monsignore Schober - erzählt uns Wolfgang Hesl wie es damals, vor 60 Jahren, dazu kam, als sich in St. Wolfgang eine Pilgergruppe bildete. Man sah sich herausgefordert, die Wegstrecke nach Altötting zu meistern. In den ersten Jahren war die Quartiersuche eine wichtige Frage. Denn in Mallersdorf und Loizenkirchen gab es noch keine festgelegte Übernachtungsstationen.

Bild 5: Erich vor der Wolfgangseiche

So nächtigte man damals spontan in Gasthäusern am Weg und bei den anfangs wenigen Männern war die Entscheidung schnell getroffen. Heute ist die Wallfahrt bestens organisiert. Die Fußwallfahrt von St. Wolfgang ist ein Beispiel dafür, wie sich aus einer Idee und mit Gebet eine Gruppe bildet, die sich jedes Jahr neu zusammenfindet und auch zusammenhält. Das gemeinsam Erlebte ist einmalig und wird nicht verloren gehen. Deshalb soll der vorliegende Text unsere Gedanken, Gesprächsthemen und auch das Erlebte zusammenfassen, die zum Thema der Wallfahrt beigetragen haben.

Erminold Röhrl schließt sich Wolfgangs Ausführungen an. Auch für ihn sei der besondere Zusammenhalt der Gruppe einmalig. Erminold, als erfahrener Pilger, schätze die unkomplizierten und offenen Gespräche bei uns Pilgern. Wenn’s nicht so wäre, wäre es auch für alle sehr anstrengend. Erminold organsierte die Thalmassinger Brotzeit. Herzlichen Dank.

Rainer Fritsche, nun schon wiederholt dabei, stellt fest, dass die anfangs alles dominierende Euphorie seiner ersten Wallfahrt, sich zu einem vertrauensvollen Miteinander gewandelt habe. Das intensive Erlebnis, Zeit in der Natur mit vertrauten Personen zu verbringen muss man einfach miterleben. In Thalmassing stellen sich kurz die drei Neupilger vor: Christoph Neudert, Ministrantenvater und Chorsänger in St. Wolfgang. Christoph ist gespannt auf die kommenden Tage. Alois Weindl, ehemaliger Deutschlehrer am Albertus-Magnus-Gymnasium stieß über den neuen Alphakurs (Elmar Berger) der Pfarrei zu uns. Alois geht mit Respekt an die anstehende Strecke. Dritter Neupilger im Bunde ist Peter Gawlik. Angesprochen wurde er von Reinhard. Er ist sehr gespannt, was die kommenden drei Tage bringen werde. Nicht nur die Neupilger sind gespannt, wir alle wissen nicht, was in den nächsten Tagen auf uns zukommt.

Bild 7: Im Pfarrheim von Thalmassing

2. PAUSE AM ERSTEN TAG IN GITTLING AM WALDRASTPLATZ (MARTIN PRENNINGER)

Gedanken zur ersten Bitte des Vater Unsers: „Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.“ Rückblickend auf die Fußwallfahrt 2019. Gott, unser Vater im Himmel, läßt uns Menschen auf Erden näher zusammenrücken. Wir, gleichsam als Geschwister, haben in ihm unseren gemeinsamen Vater. Wir empfinden Gott als eine Person an unserer Seite, die uns mit großer Empathie und tiefer Liebe begegnet. Diese Person hat einen Namen. Wir können ihn an- und zu ihm sprechen. Ein Name personifiziert den Menschen gibt ihm Individualität. Gottes Name ist weit mehr, sein Name ist heilig.

Am Waldrastplatz in Gitting bei Hagelstadt erwartet uns Luxus pur. Frau Eibl und Frau Kühnlein überraschen uns mit Marmor-- und Zitronenkuchen. Dazu gibt es reichlich Kaffee für alle. Das puscht.

Bild 7: Frau Kühnlein und Frau Eibl besuchten uns. Wunderbar!

Bild 8: Fromme Pause am Gittlinger Waldplatz

Bild 9: An der Kapelle „Unsere Liebe Frau zu Bildl-Reis“.

Um 14:00 Uhr sind wir an der Kapelle „Unsere Liebe Frau zu Bildl-Reis“. Vor dem Marienbild mit Schutzmantel, über das wir in Thalmassing sprachen, passt ein Marienlied gut. „Segne du Maria!“.

Der Weg führt durch blühende Rapsfelder, linkerhand die Wallfahrtskirche „Maria im Schnee“ (nicht im Raps), nach Upfkofen. Am Feuerwehrhaus sind bereits Sitzbänke aufgestellt und Getränke bereitgestellt. Wir verputzen am Feuerwehrhaus sehr viel Salami, die dankenswerterweise Norbert Krain spendierte. Wolfgang Hesl organisierte Brot, das sich wunderbar vermehrte. Familien vom Dorf bringen uns immer mehr Brot und Semmeln. Das Interesse an unserer Wallfahrt war groß und wir sprechen über den langen Weg. Vielleicht begegnen wir unsere lieben neuen Bekannten in Upfkofen nächstes Jahr wieder.

Bild 10: Salami Pause in Upfkofen

Bild 11: Maiandacht bei den Mallersdorfer Schwestern. Helmut Huber predigt neben der Statue der Gottesmutter

Um 15:50 Uhr richten wir uns am Rastplatz in Upfkofen wieder auf und steuern auf Mallersdorf zu. Wir sind gut in der Zeit.

In Mallersdorf nehmen uns die Schwestern wie immer sehr herzlich auf. Wir sprechen mit

Bild 13: In Armannsberg, Harrry Maier, Reinhard Andreesen, Willi Stiewing, Markus Resch, Rainer Fritsche

den Schwestern über unsere Wallfahrt, sie erzählen uns von ihrer Arbeit. Schwester Christine, zu Besuch in Mallersdorf, arbeitet in einer südafrikanischen Niederlassung in der Pastoral, nicht weit entfernt von der Bonga High School und der Mzindazwe Elementary in Kwazulu Natal. Diese Schulen mit mehr als 1000 Schülern, hat Reinhard Andreesen zusammen mit einem Freund Ende der 90er Jahre gebaut. Eine herzliche Begegnung.

Am nächsten Tag, 19.05.2023, treffen wir uns um 4:00 Uhr in der Kapelle der Schwestern. Müde Wallfahrer versammeln sich dort in den ersten Reihen und feiern Gottesdienst. Auch ohne Orgel bekommen wir noch einen Gruß an Maria, der glorwürd'gen Königin, stimmlich geradeso hin. Wir brechen nach dem reichlichen Frühstück auf und beten den ersten Rosenkranz des Tages für die Schwestern in Mallersdorf, denen wir viel verdanken.

Bild 12: Maiandacht mit den Schwestern

Wohlwollende Leute in Bayerbach mähten privat und über die Gemeindeverwaltung den Weg am Rande einer Wiese. Dadurch bleiben unsere Füße trocken, bevor wir in Armannsberg unsere erste Pause erreichen.

1. Pause am zweiten Tag in der Hütte in Armannsberg (Markus Resch)

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden (Markus Resch)

Das göttliche Reich soll mehr Frieden, mehr Gerechtigkeit, mehr Wahrheit in unsere Welt bringen. Wir Menschen sollten deshalb nicht gegen Gottes Willen handeln. Auch wenn dabei nicht jeder Schritt gelingt, so dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott dennoch den menschlichen Willen respektiert. In diesem Vertrauen können wir den nächsten Schritt machen. Wir müssen das Leid nicht starr aushalten, sondern dürfen Trost darin finden, darauf finden, dass Gott unser Tun wandeln kann, und können Mut fassen weiterzugehen.
Markus frägt sich und uns alle: „Wie sieht das Reich Gottes, z.B. für die Mallersdorfer Schwestern aus, und wie sieht es für mich persönlich aus. Sind das die gleichen Vorstellungen vom selben Reich?

Dein Wille geschehe, diese Bitte berührt die Herzen der Menschen. Es wird kommen, und

ist schon angebrochen, wie Jesus im Evangelium sagt. Bei vielen Todesanzeigen fällt uns zunehmend auf, dass immer weniger Anzeigen christlich geprägt sind. Aussagen wie „Es war der Wille Gottes“ oder ähnliches weckt wenig Trost oder Hoffnung. Will Gott, dass Schlimmes passiert? Das Reich passiert nicht ohne den Willen des Menschen. „Dein Wille geschehe“ ist ein Appell an Gott aber auch an uns. Dein Wille geschehe bei dir und bei mir. Wir müssen lernen, den Willen Gottes anzunehmen. Der Wille Gottes ist manchmal nicht transparent. Wir stoßen bei der Diskussion an Grenzen, wie wir mit Leid umgehen können. Denn Gott will ja, dass wir glücklich werden. In der Bibel hat das Leid und das Böse seine Existenzberechtigung (Buch Hiob). Leider können wir - auch wegen fehlender Zeit - nicht weiter darüben sprechen. Trotzdem können wir dieses schwierige Thema noch humorvoll abschliessen: „Als Gott mehr über sich wissen wollte, hat er die Theologen erfunden“.

Durch gelbe Rapsfelder pilgern wir betend am Hochstand vorbei, wo Willi Stiewing, wie ein Jäger, Fotos von uns schießt. Um 9:53 Uhr kommen wir am dauerfließenden „Wasserfaßl“ vorbei und erreichen gleich darauf die Hubertuskapelle der Sautners.

2. Pause am zweiten Tag in der Sautner Hütte (Gottfried Nahr)

Unser tägliches Brot gib uns heute!

Bild 14: Immer wieder blühende Rapsfelder auf dem Weg

Dem Menschen soll es gut gehen. Himmlisches Brot soll es geben, der ganze Mensch ist davon betroffen, die Gesundheit genauso, wie das wirtschaftliche Wohl. Sowohl die Seele als auch der Leib muss ernährt werden. Im Matthäus-Evangelium steht: „Gib uns das, was wir heute brauchen“, sei sinngemäß gemeint. Es bezieht sich auf das Hier und Jetzt.

Die Übersetzung „Tag für Tag“ im Lukas-Evangelium bedeutet „immer“ oder „fortwährend“. Hieronymus übersetzt das ins Griechische mit „epióusios“, sinngemäß: Gib uns heute das Brot für morgen. Für uns Pilger ist das Vaterunser einfach nur das Gebet schlechthin, das Mustergebet. Wir sprechen noch darüber, wie oft sollen wir beten? Die Antwort ist: Allezeit! Wir sollen immer bereit für ein Gebet sein.

Um 12:35 Uhr überqueren wir die Isar in Richtung Niederviehbach zum bewährten Gasthof, der uns bereits erwartet. Die letzten Meter zum Mittagessen müssen wir uns hart verdienen. Der Weg im Isartal zieht sich lange hin. Obwohl noch früh im Sommer, fordern uns neben unseren Blessuren auch noch die hohe Mittagstemperaturen.
Nach Niederviehbach gings um 14:00 Uhr weiter. Auf feuchten Wegen können wir unsere Blicke über die gelben Rapsfelder schweifen lassen. Generell sind die gelben Felder mit dem blühenden Raps drei Tage hindurch echte Hingucker, wie gemalt. Was hätte wohl van Gogh aus diesen Eindrücken gemacht, oder unser Heiner? Der Weg von Niederviehbach nach

Oberwolkersdorf zeigt sich sehr abwechslungsreich, geprägt durch Wiesen und Wälder, Schatten und Pferdekoppeln am Weg. Wir vermissen unseren Wegewart Karl-Heinz Albert an einer Weggabelung. Die vielen Alternativen überfordern uns eindeutig. Hier vielleicht mehr Matsch, dafür länger schattig, dort vielleicht mehr Dickicht, dafür unbekannt. Wir hoffen auf Karl-Heinz im nächsten Jahr.

Um 16:00 Uhr waren wir in Oberwolkersdorf. Trinken ist angesagt, und Ausruhen. Füße und Knie werden gepflegt. Viele schmieren Stellen, wo Schmerz vermutet wird. Aber die Stelle des Schmerzes läßt sich oft gar nicht genau lokalisieren. Also wird tubenweise geschmiert, ganz nach dem Motto, viel helfe viel. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt, um Bilder per Mail und Nachrichten nachhause zu schicken. Die Texte lauten in etwa so: Ganze Strecke bisher ein Klacks, es läuft wie geschmiert, man könne eigentlich durchaus schneller gehen, wenn man nicht, in grenzenloser Selbstlosigkeit, Rücksicht nehmen würde.

Bilder 15: In Oberwolkersdorf sammeln wir neue Kräfte, Gruppenbild, noch sind wir frisch. Rechts: Christian, Markus und Rainer

Um 16:30 Uhr geht's weiter über die niederbayerischen Felder Richtung Loizenkirchen. Konrad Königbauer, unser verstorbener Pilgerbruder, stammt aus dieser Gegend wie er mir bei der 2019er Wallfahrt erzählte. Ich stimmte ihm vollkommen zu, wie schön seine Heimat ist, bin mit ihm im Bunde und stamme selbst von hier. In Loizenkirchen verspeisen wir zusammen mit unseren Loizenkirchener Freunden Gulasch mit Nudel (gebracht von Charly Karl Holzapfel). Dazu gibt's Bier. Abends um 21:00 Uhr beten wir zusammen die Komplet in der Pfarrkirche. An nächsten Tag, um 5:00 Uhr treffen wir uns in der Pfarrkirche von Loizenkirchen, der Hl. Mutter Maria und dem Hl. Dionysius geweiht. Auf dem Weg zur Kirche dorthin begleiten uns Vögel mit fröhlichem Gezwitscher. Wir hingegen singen sehr polyphon die Laudes. Uns fehlt einfach an diesem Tag Stefan Schamberger als Stütze beim Singen. Helmut Huber erklärt die Bedeutung der Statue mit der Darstellung der Hl. Maria. Sie hält das Jesuskind rechts, wie es selten dargestellt wird. Jesus hält hier in seinen Händen nicht, wie üblich, einen Apfel, als Symbol für das Böse, sondern die Welt und ein Kreuz. Man kann es so sehen, dass Jesus die Welt mit dem Kreuz besiegt hat. Von Loizenkirchen weg,

gehen wir ab den Vilstalauen stramm bergauf Richtung nach Gangkofen. Das kostet uns ein paar Körner, selbst an diesem schönen Sommertagmorgen.
Das ist dann keine „gmahde“ Wiesn, wie wir diese im Flußtal von den Bauern vorbereitet sehen. Hier beten wir für unseren lieben verstorbenen Mitpilger Karl Frimberger einen Rosenkranz und sind uns sicher, dass er gerade auf uns herabschaut.

Wir durchqueren eine Hofstelle, wo die Fütterung der Kühe im offenen Stall im vollen Gange war: Jemand aus dem Hof ruft uns zu: „Geht’s Ihr nach Äding?“ „Freilich“ sind wir ja betend unterwegs. Wir hören noch ein: „Respekt!“

Bilder 16: Auf der Suche nach einem Marterl, mitten durch die Wintergerste.

Beim Suchen eines Marterlplatzes, für unseren verdienten Pilgerpriester Helmut verirren wir uns. Wir landen im Wintergerstenfeld. Eine nasse und unwegsame Feldfurche wird zu unserem Weg.

Um 8:10 Uhr kommen wir an unserem neuen Platz in der Nähe des alten Holzplatzes bei Raxdorf an. Klaus und Wolfgang kundschaften den neuen Lichtplatz im Wald aus. In launiger Runde beneideten wir Harry um seine Wienerl.

1. Pause am dritten Tag waldrastplatz, Brezen am Holzplatz (Erich Rammensee)

Vergib uns unsere Schuld. Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Erich zieht die 10 Gebote heran und schafft so einen Bezug zur Schuld vor Gott. Auch im Rosenkranz bitten wir Gott um Vergebung. Vielleicht bedarf es eines Fegefeuers. Trotz des frühen Morgens waren wir in der Lage uns tiefgehender mit diesem Thema auseinander zu setzen. Erich verweist auf die bekannte Vergebung Papst Johannes Pauls II, der seinen Attentäter im Gefängnis besuchte und ihm vergab. Nicht nur unseren Mitmenschen, auch uns selbst müssen wir vergeben. Da hat Erich Recht.
Im Neuen Testament spricht Jesus davon, wie notwendig das Vergeben ist. Einem Diener wird von seinem Herrn die Schuld erlassen. Er selbst aber erlässt seinem Diener nicht die Schuld. Diese Unbarmherzigkeit führt ihn in das Gefängnis. „Hättest du da nicht auch mit meinem anderen Verwalter Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir?“, richtet der König über seinen Verwalter. (Mt18, 21ff).
Im Maß unserer gelebten Vergebung finden wir unser eigenes Schicksal. Jesus hat uns unsere Schuld vergeben: Ein für alle Mal und immer wieder. Dabei geht es nicht um eine kleine Schuldigkeit, sondern Jesus vergibt alle Schuld, auch die Größte.

Bilder 17: Kurz vor Gangkofen.

„Vergeben ist ein schwieriger Prozess. Wir müssen es lernen, sonst vergiften wir uns“, wie Elmar ausführt. Nicht zu vergeben ist ein toxisches Verhalten. Man tut sich selbst nichts Gutes, wenn man sich der Vergebung (sich selbst oder anderen gegenüber) verweigert.

In Gangkofen um 9:45 Uhr angekommen, gibt es Weißwürste gegen den Hunger und Weißbier gegen den Durst. Meistens alkoholfreies Weißbier, weil wir uns ja grundsätzlich einer „alkoholfreien Wallfahrt“ verschrieben haben. Grundsätzlich heißt in diesem Fall aber nicht prinzipiell.
Weiter geht’s über die Wallfahrtkirche Heiligenstadt zum Treffpunkt für den nächsten Rosenkranz am Bushaltehäusl. Kurz zuvor nochmal eine Gewichtskontrolle: Die landwirtschaftliche Schwergewichtswaage funktionierte zwar, ist aber bestimmt zu ungenau kalibriert. Eine Eichung wäre da dringend erforderlich. Betend geht’s durch Wiesen und Weiden. Ein Weidezaun hält uns dabei nicht auf, frisch gemähte Wiesen zu durchqueren. Wie die Herde Gottes schlüpfen wir durch den Weidezaun. Weder Kühe noch Bauern verfolgen uns, obwohl wir sprichwörtlich danach rufen.

In Massing kommen wir um 11:52 Uhr an. Hier geht’s über die Rott. Wie bei allen Pausen warten Klaus und Wolfgang schon auf die einzeln eintreffenden Brüder. Hier tut die Getränkeerfrischung besonders gut. Wir spüren die Kilometer in unseren Beinen. Ein kurzer Besuch in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Anzenberg, dann ist nicht mehr weit zum Schmid im Weiler Haag bei Massing, unserem letzten Rastplatz.

2. Pause am dritten Tag im Hof der Schmiede, Weiler Haag bei Massing. (Willi Stiewing)

Führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Willis persönlicher Impuls wirft die Frage auf, ob es wirklich Gott ist der uns in Versuchung führt. Wenn ja, warum sollte Gott so etwas machen, was bezweckt er damit. Natürlich kann Gott, als Allmachtiger, die Menschen prüfen und uns auf die Probe stellen. Dies stellt uns vor ein Dilemma. Dass ein liebender Gott in die Versuchung führe, ist nicht leicht zu verstehen. Ist es nicht der Teufel, der uns in Versuchung führt?

Diese Bitte wird in anderen europäischen Ländern unterschiedlich übersetzt. Bei der deutschen Übersetzung könne es sich um eine „unglückliche“ Übersetzung handeln. Die italienische Bischofskonferenz übersetzt diese Textstelle wie folgt: „Und lass uns nicht allein in der Versuchung!“ und die Katholische Kirche in Frankreich und der Schweiz übersetzt diese Bibelstelle mit „und lass uns nicht allein in die Versuchung fallen“. Wir können das Dilemma nicht auflösen und sprechen auf dem Weg in kleinen Gruppen darüber.

Dann lässt sich nur darum bitten, dass Gott uns in der Versuchung begleiten möge.
Erlöse uns von dem Bösen! Das Böse wird auch manchmal mit Übel interpretiert. Aber das verschönt das Böse. Das Übel klingt in unseren Ohren sehr sachlich, fast schon abstrakt. Die Bibel spricht klarer vom Bösen. Das Böse in Gestalt von gefallenen Engeln drückt noch drastischer seine Folgen aus, wenn man der Versuchung erliegt, Gott zu leugnen. Den gefallenen Engeln, wie in der Bibel beschrieben, probieren es immer wieder, den Glauben an Gott und letztendlich an Jesus Christus aufzugeben.

Zum ersten Mal gibt's heuer eine „Nachspeise" nach den Wurstsemmeln, von Klaus Kuehnlein und Wolfgang Hesl. Auch dieser Rastplatz bietet uns die Möglichkeit uns unseren Blessuren zu widmen. Wir können Markus Resch leider nicht dazu bewegen, kurzentschlossen eine Operation auf der Bierbank durchzuführen. Unser Salami-Schneidemesser wäre wirklich scharf genug. Ein Pflaster muss Abhilfe leisten. 13:41 Uhr: Abmarsch! Unser Zeitmanager Klaus Kühnlein ermahnt uns aufzubrechen. Über Wald bei Erharting geht's in das Inntal, das Ziel vor Augen. Ein erhebendes Erlebnis. Wir nähern uns dem Kapellenplatz durch den Wald am Fluss, den Rosenkranz betend. Alle Gedanken der letzten drei Tage ziehen nochmal vorüber. Bitten und Dank, Erschöpfung und Freude, alles vermischt sich in dem Gefühl der Madonna jetzt näher zu kommen. Wofür sind wir denn gegangen? Ich fasse für mir selbst nochmal meine persönlichen Bitten zusammen, hab ja nicht mehr viel Zeit. Immer schneller gehen wir, Neuötting hinter uns lassend, zum Kapellenplatz. Um 19:05 Uhr kommen wir am Kapellenplatz an. Welche Freude.
Wir besuchen die Gottesmutter in der Gnadenkapelle, schnell geht es ins Hotel zur Post, Wir lassen die Wallfahrt am Abend die vergangen Tage Revue passieren und erinnern uns and die kleinen, schmerzlichen, aber auch lustigen Begebenheiten. Dankbar dafür, dass unser Pilgerführer Peter Eibl die Wallfahrt perfekt organisiert hat.
Dankbar dafür, dass Wolfgang Hesl und Klaus Kühnlein uns immer Rast erlaubten, wenn es möglich war, und uns bei den Pausen verpflegten. Dankbar dafür, dass unser Pilgerpriester Helmut Huber nie aufgab, aus unserm Haufen eine sinnsuchende Wallfahrergruppe zu formen. Nach drei Tagen waren die Neupilger keine neuen mehr, sondern treiben die Gruppe mit Tempo und ermunternden Gesprächen sowie mit Lautstärke im Gesang und im Gebet an.

Bilder 18: Die Neupilger von 2023: Alois Weindl, Peter Gawlik, Christoph Neudert.

Am nächsten Tag, Sonntag, 21.05.2023, hält Helmut Huber den Sonntagsgottesdienst um 9:00 Uhr in der Gnadenkapelle. Die Kapelle ist wie jedes Jahr mit vielen Pilgern von überall her gefüllt. Helmut nimmt den Gedanken von Thalmassing in seiner Predigt auf: „Was suchen die Menschen, die hierher zur Gnadenmadonna nach Altötting kommen?“ Auch Jesus begegnet die Menschen mit der Frage: „Was sucht ihr?“ Helmut erklärt: „Nur wenn wir Gott suchen, können wir ihn erkennen. Gott und Jesus erkennen ist nicht nur ein Begreifen, im Sinne von „Aha, so ist das mit Gott und mit Jesus“. Es ist ein Wort der Beziehung: Es bedeutet innige Gemeinschaft mit Jesus und es bedeutet folglich auch ewiges Leben. Leben, das schon jetzt beginnt. Ewiges Leben ist schon in der Gegenwart nicht erst in der Zukunft. Die Gottesmutter hilft uns bei der Suche nach Gott und begleitet uns. Deshalb kommen wir hierher nach Altötting zur Gottesmutter. Helmuts Predigt ist das Thema unserer Wallfahrt. Er verbindet am Schluss der Wallfahrt unsere Antworten mit der Frage von Jesus, was sucht ihr, und spannt somit einen großen Bogen zum eigentlichen Kern unseres Glaubens. Dieser Impuls öffnet weitere Fragen. Gehen wir zu Maria oder zu Jesus?

Obwohl die Kapelle schwer zu lüften ist, drängen immer mehr Pilger im Laufe des Gottesdienstes zur Gottesmutter, dem Ziel unserer Wallfahrt.

Ein Frühschoppen im Münchner Hof, noch ein Eis, und ab gings mit Zug und Autos heim nach Regensburg.

Bild 19: Geschafft! Glücklich angekommen: Elmar Berger, Christoph Neudert, Rainer Fritsche, Markus Resch